

Im Fluss -Leseprobe

Die Flut hatte sie gebracht. Tropfen klebten wie Perlen in ihren Fugen, spritzten in alle Richtungen, als er sie schüttelte. Ein loses Gewebe verblasster Farbschuppen bedeckte das aufgerissene Holz. Der Alte drückte sie an sich, sah sich scheu um. Keiner hatte ihn bemerkt.

Der Kies murmelte unter seinen Füßen, als er aufgeregt mit seinem Schatz in den Schatten der großen Weide floh. Der Johannitag war schwül, die Sonne stach auf der Haut. Kajetan tastete über seinen erhitzten Kopf, fand die Brille im Gestrüpp seiner Haare, ließ sie auf die Nase rutschen, plumpste auf einen Uferstein und nahm sich Zeit, sein Fundstück ausgiebiger zu betrachten. Eine verwitterte Statue, ein Wanderer mit einem Stock. Ein Heiliger? Behutsam ließ er seinen Daumen über das Holz gleiten, befühlte das verschrammte Gesicht, folgte den Fugen und den Wölbungen des Umhangs, entdeckte den abgewinkelten Arm, das kleine Loch in der Armbeuge. Christophorus? Ja, dies war tatsächlich der Christusträger, doch der Heilige hatte das Kind verloren. Wie eine klamme Welle berührte Kajetan ein vertrauter Schmerz, zog vorbei, verschwand. Und nahm wie immer einen Teil seiner Lebenskraft mit sich. Das Holz war rissig, beschädigt, ebenso abgeblättert wie seine Haut, wie sein ganzes Sein. Die Augen des Heiligen ebenso trüb. Suchend, ohne zu finden.

Der alte Mann ließ das Geschenk der Isar unter seiner Jacke verschwinden, kämpfte sich mühsam den Hang wieder hinauf. Dem vertrauten Weg folgend, dachte er darüber nach, was ihn dazu getrieben hatte, diesen Weg zu verlassen. Seit Jahren war er nicht mehr von ihm abgewichen, heute jedoch ... und plötzlich erinnerte er sich: eine Möwe hatte geschrien, laut, eindringlich. Und in diesem irrsinnigen Moment hatte er geglaubt, seine Mutter zu hören. Zu hören, wie sie ihn rief: Kaje, Kaitl kimm zu mir ... Deswegen war er dem Ruf gefolgt!

Während er sich dem schlurfenden Rhythmus seiner Füße übergab, spürte er drückend das Holz an seiner Brust; empfand, wie die Figur sich seinem Atem anpasste, wie das Herz des verlorenen Heiligen dem Klang seines eigenen, müden Herzens folgte. Wie es schneller wurde, je weiter er lief.

„Sieh her“, flüsterte Kajetan. „Dort, über das Maxwehr bist du gerauscht, hast dich wahrscheinlich im Treibgut gefangen, und dann hast du auf der Kiesbank gewartet, bis ich dich fand!“ Augenzwinkernd ergänzte er: „Oder bist du gar über die alte Fischschleuse gerutscht? Auf alle Fälle, eine lange Reise, mein Freund! Vom Sylvenstein her? Von Tölz? Oder haben gar die Münchner dich weggeworfen? Das würde ich ihnen zutrauen, den Bazis, den gottlosen!“ Der alte Niederbayer sandte einen anklagenden Blick gegen Westen, ließ das Gebäude der Grafmühle links liegen. Es stand nicht mehr, existierte nur noch in seiner Erinnerung. Das neue Bauwerk jedoch war ihm fremd, stur folgte er der Mauer des alten. Er bog in die kleine Straße zur Stadt, grüßte grinsend das Gespenst des alten Brausebades, bekam sofort Durst, als er an dem verwehten Gemäuer des prachtvollen Sebald-Bräu vorbeikam. Ein Fahrer hupte, Lichter tauchten aus der Dunkelheit einer Tiefgarage, ein Wagen durchbrach die Geister-Mauer des Gasthauses.

Kajetan schüttelte verwirrt den Kopf, tappte weiter, ließ den Parkplatz der Feuerwehr links liegen. „Bis morgen“, brummte er dem Schemen des Meldeamtes zu. Es verblasste und eine Erinnerung huschte durch seinen Kopf: händedrückende Kollegen, Umarmungen, die Verabschiedung der Pensionisten. Er blieb stehen, zwickte die Augen zusammen, öffnete sie weit. Und dabei schob sich eine Wand vor sein Trugbild; Beton, Fenster, ein nüchterner Klotz stand plötzlich auf der einst offenen Fläche. Hartnäckig wie immer versuchte die Kälte der Realität seine wärmenden Bilder zu verscheuchen.

Die Gegenwart ängstigte ihn und er verschloss die Augen davor, so wie er es immer tat. Das Leben hatte ihn enttäuscht, deswegen hatte er mit ihm abgeschlossen, sich schon seit langem von ihm verabschiedet. Es konnte ihn mal, dieses sogenannte Leben! Seine miserabelste Seite hatte es ihm gezeigt und er revanchierte sich, zeigte ihm ebenfalls seine Kehrseite. Am Arsch lecken sollte es ihn, dieses Leben! ...